

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend
den 16. Februar

Achtundvierzigster
Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger
erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch
und Sonnabend, und kostet vierteljährlich
15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr
zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger
empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art
von Inseraten und wird die Spalten-
Zeile oder deren Raum nur mit 9 Pf.
berechnet.

Expedition: August Repler's Buchhandlung in Kalibor am großen Ringe Nr. 5.

Für den I. Bezirk hiesiger Stadt ist dato
Herr Kaufmann B. Preiß als Vorsteher verpflich-
tet, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Katibor den 12. Februar 1850.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von 3810 Stück scharfen Pa-
tronen und 2 Päckchen Zündhütchen im Lizitations-
Wege haben wir Termin auf den 6. März d. J.
Nachmittag 4 Uhr im Bureau des Bürgermeisters
anberaumt, wozu wir einladen mit dem Beisügen,
daß Tages vorher den 5. März Nachmittags 3
Uhr die gedachten Patronen im Pulverhause wer-
den vorgezeigt werden.

Katibor den 5. Februar 1850.

Der Magistrat.

Was republikanisch ist in der Monarchie.

Die verfloffenen zwei Jahre der politischen Experimente
haben uns hinreichend belehrt, daß die Republik in Deutsch-
land allgemein einzuführen, vorläufig und wohl noch auf lange
Zeit unmöglich ist. Daß die republikanische Staatsform al-
lein das Glück nicht bringt, sehen wir bei unsern Nachbarn
jenseits des Rheins. Was dort mangelt, müssen wir unter
den freien Einrichtungen der constitutionellen Monarchie zu
erlangen suchen. Es ist eine leere Uebertreibung, noch im-
mer von Tyrannen und Sklaven zu sprechen, wo die Revo-
lution zwar nicht republikanisch genug war, um die Throne
umzustoßen, aber der Sinn für bürgerliche Freiheit sich als
stark genug bewährte, um ihre Hauptbedingungen in der Ge-
setzgebung durchzusetzen. Nicht die Republik erzeugt die Re-
publikaner, sondern erst die Republikaner bringen die Republik.

Auch die Monarchie kann ein freies Gemeinwesen
sein: dasselbe bedeutet die Republik, nichts weiter. Den wahr-
ren Inhalt hat der tüchtige Bürgerinn zu geben, dem auch
der Fürst hulldigen soll. Ihm gegenüber bestche die öffent-
liche Meinung darauf, daß die Adorationen in gar zu ceri-
moniosen Anreden und sonstigen Neußerlichkeiten, welche als-
terdings wieder Platz greifen wollen, wegfallen, da sie einer-
seits auf Eitelkeit, andererseits auf Heuchelei beruhen, über
die sich die das Wehrauchsaß Schwingenden, wenn sie ge-
scheit sind, selbst lustig machen. Der Fürst soll in impar-
teitlicher Ueberstcht über die Parteien diese vermitteln. Es ist
nicht zu leugnen, daß er im Augenblicke des Uebergangs aus
der Staatsform der (annäherungsweise) absoluten Monarchie
in die constitutionelle, namentlich in Preußen, selbst noch zu
sehr Partei ist. Dagegen muß allerdings gekämpft werden.

Unter der monarchischen Spitze wird der Staat aber sogleich
republikanisch, indem die Tüchtigsten an die Spitze der Staats-
verwaltung treten sollen. Es wird das allerdings nur annähe-
rungsweise erzielt, indem die Unvollkommenheit menschlicher
Dinge hier so wenig wie in anderen Sphären zu beseitigen ist.
Wo die Leidenschafter aufgeregert sind, hält außerdem die eine Par-
tei oft die Männer für die ehrenhaftesten, einsichtsvollsten, thatkräf-
tigsten, welche die andere durch jede Mißachtung herabzusetzen
trachtet. In der Republik, die sich bewährt, herrscht diese
Unruhe nicht; wenigstens wird nur bei der Wahl jener Män-
ner für die öffentlichen Aemter gestritten, nachher fügt sich
die Minorität unbedingt und treu der Majorität. In der
constitutionellen Monarchie, welche weniger ideale Voraus-
setzungen macht, können die Ansichten über einzelne Maß-
regeln und ganze Regierungssysteme schon weit auseinan-

der gehen, die Majorität der Volksvertreter, die entscheiden soll, kann schon viel rascher umschlagen, Männer heben und aus den höchsten Posten wieder verdrängen, indem das erbliche monarchische Oberhaupt dieselben nach der Erwägung, wie weit die um den Vorrang wetteifernden Parteien das Vernünftige und Zweckmäßige treffen, einfach bestruft und entläßt, ohne daß bei diesem, durch keine Termine bedingten Wechsel die Parteien durch unmittelbares Eingreifen in den Staatsorganismus denselben in zu ungefügiger Umgestaltung erschütterten und die hinter der staatlichen Gliederung liegende bürgerliche und menschliche Ordnung zerstörten. Diese solide Ruhe ist nicht unrepublikanisch.

Nachher gehört Selbstbeherrschung dazu, sich als einzelner Staatsbürger der Obrigkeit, selbst wenn sie nicht in jedem Falle unseren besonderen Wünschen entspricht, zu fügen. Es ist dieß eben so sehr bei der frei von uns gewählten Obrigkeit, als bei derjenigen der Fall, welche durch die Macht einer unserer Ansichten nicht entsprechenden Partei im Volke eingesetzt wurde. — Je kleiner ein Staat ist, desto näher stehen noch die Leiter der allgemeinen Angelegenheiten den einzelnen Mitbürgern und desto mehr können sie die Wünsche dieser Einzelnen berücksichtigen. Deshalb kann die ganze Dorfgemeinde mit ihrem Vorstande in Berathung treten. In der Stadt durchkreuzen sich die Interessen schon mehrfach und der Art, daß nur gewählte Stadtverordnete dieselben berathen und wahrnehmen können. In einem großen Staate endlich ist es rein unmöglich, daß Die, welche das Ganze leiten, jedem Belieben der Menge entsprechen. Sie sollen alle Wünsche hören, die verständlich vorgetragen werden, und sie auf allgemeine Gesichtspunkte zurückführen, die dann maßgebend werden. Allein selbst ganze Parteien müssen lernen, sogar bei der eifrigsten Verfechtung ihrer Ansichten so lange auf die reelle Durchführung derselben zu verzichten, als es ihnen nicht gelingt, durch überzeugende Klarheit ihres Urtheils und durch kluge Anbequemung an abweichende Meinungen ihre eigene Partei zu verstärken und zu einer unzweifelhaften Majorität der Einsichtsvollen zu erheben.

In der wohlgegründeten Republik eilen nur in den bedeutungsvollsten Momenten einer Gefahr und dergl. die Männer in die Volksversammlung und bestiegen die Redner die Rednerbühne. In ruhigen und nichts Außerordentliches bietenden Zeiten beschränken sie sich darauf, die Nachrichten über die Verhandlungen, Beschlüsse und Anordnungen ihrer Magistrate zu lesen, zu prüfen und zu besprechen. Dasselbe

gilt in der constitutionellen Monarchie. Hier soll die freie Presse die Ansichten, welche im Volke lebendig werden, allerdings zu dem Ohr der höchsten Stellen führen; allein auch umgekehrt soll das Volk auf das merken, was von dort kommt, ohne in den Fehler zu verfallen, stets Opposition um der Opposition willen zu machen und stets Argwohn auszukrauchen, weil man sich's angewöhnt hat, argwöhnisch zu sein.

Republikanisch ist es, dem Staate, dem Gemeinwohl recht viel Dienste zu leisten, ohne ihm selbst zu viel anzufinnen, wie es nicht in Bremen und Hamburg, wohl aber in unseren monarchisch verfaßten Staaten vielfach der Fall ist. Der republikanische Sinn ist einfach und ernst, der republikanische Charakter rastlos und arbeitsam und auf den Erwerb bedacht. Es ist Sache des freien Mannes, seine Kräfte zu brauchen; er ist genügsam, wenn die Mittel nicht weiter reichen, aber ehrgeizig und erwerbslustig, um dadurch allerdings eine behagliche Existenz zu gewinnen, die ihm für seine Mühe gegönnt werden muß, aber auch, um damit zu den Staatslasten reichlicher beizutragen, jeden gemeinnützigen Zweck nach Kräften zu unterstützen, den Mitbürgern Verdienst zu geben, der Armuth zu helfen. Diese republikanischen Bestrebungen sind auch unter der constitutionellen Monarchie vollständig möglich, und Jeder sei in diesen Dingen erst Republikaner, dann läßt sich über die entsprechende Staatsform weiter verhandeln.

(Rhs.-Anzgr.)

Zur Geschichte der elektrischen Telegraphen.

Das Athenäum enthält folgende kuriose Mittheilung, die wir geradezu für eine Mystifikation erklären würden, wenn sie nicht, wie es scheint, von achtbarer Quelle herrührte. Es würde sich daraus ergeben, daß das Prinzip der elektrischen Telegraphen schon vor beinahe 2 Jahrhunderten bekannt war, indem das Werk, welchem der hier folgende Passus entlehnt ist, bereits im Jahre 1661 gedruckt wurde: „Ein anderes Beispiel einer vermeintlichen Unmöglichkeit, welche vielleicht nicht so ist,“ schreibt Glanvill in seiner *Vanity of dogmatizing*, „ist eine Unterredung in der Entfernung vermitteltst imprägnirter Nadeln. Daß man sich in sehr großen Entfernungen durch gleichzeitigen Verkehr besprechen sollte, gilt für eine Unmöglichkeit; indessen finden wir einige Winke in den Operationen der Natur, die uns die Wahrscheinlichkeit geben, daß es thunlich ist und sich ohne unerlaubten Beistand durch dämonische Mitwirkung (demoniack correspondence) ausführen läßt. Daß ein Paar Nadeln, gleichmäßig von demselben Magnet bestrichen, die in zwei Zifferblätter gesetzt werden, welche sich genau gleichen und mit den Buchstaben des Alphabets umschrieben sind, dieses Wunder (this magiale) bewirken können, wird durch bedeutende Autoritäten behauptet. Die Art und Weise wird folgendermaßen dargestellt:

Man lasse die Freunde, die sich etwas mitzutheilen wünschen, jeden ein Zifferblatt nehmen, und nachdem sie eine Zeit für ihre sympathetische Unterredung bestimmt, bewege einer seine imprägnirte Nadel nach irgend einem Buchstaben des Alphabets, und ihre davon berührte Gefährtin wird ihr genau folgen. Wenn ich daher zu wissen verlange, was mein Freund mir berichten will, so habe ich nur die Buchstaben zu bemerken, die durch meine Nadel gezeigt werden, und sie in gehöriger Ordnung von dem sympathisirten Zeiger abzuschreiben, indem ich mich nach der Bewegung desselben richte, und ich kann versichert sein, daß mein Freund das Nämlche auf dem seinigen bezeichnet hat, und daß die Worte auf meinem Papier von ihm diktiert sind. Obgleich nun ein Uebelstand in einem Punkte dieser Erfindung sein mag, daß die so imprägnirten Nadeln sich nicht zu-, sondern von einander abneigen werden (wie der gelehrte Dr. Brown in seiner Pseudodoxia Epidemica bemerkt), so kann das nicht dem Hauptzweck dieser Art von geheimer Verbindung Eintrag thun, da man ja nur das Entgegengesetzte des von dem magnetischen Berichterstatter Angegebenen zu lesen und den Buchstaben zu notiren braucht, der von dem Punkte des alphabetischen Kreises, wohin sich die Nadel wendet, am entferntesten ist, und die Wirkung wird dieselbe sein. Obgleich nun dieser wünschenswerthe Erfolg den Erwartungen wißbegieriger Forscher noch nicht entsprechen mag, so finden wir doch darin einen nicht zu verachtenden Fingerzeig, daß es durch irgend eine andere Art magnetischer Wirksamkeit später mit Glück versucht werden kann, wenn die magische Geschichte (d. h. die magnetische Wissenschaft) durch reifere Nachforschungen vermehrt sein wird, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die jetzigen Entdeckungen in der Ausführung sehr verbessert werden möchten.

A n e c d o t e n .

(Beiden geschah Recht.) Der Pfarrer eines Dorfes predigte über das Evangelium der 4000 Mann, die mit sieben Gerstenbroden gespeiset wurden, er versprach sich aber, und sagte: — „Unser Herr Christus speisete sieben Mann mit 4000 Gerstenbroden.“ Der Schulze, welcher einen witzigen Kopf vorstellen wollte, stand auf und rief: „Mein Herr Magister! dies hätte ich auch gekonnt.“ Der Pfarrer verbesserte zwar sogleich den gemachten Fehler, ärgerte sich aber sehr über die Unverschämtheit des Schulzen. Am folgenden Tage ging er in die Stadt, verklagte den witzigen Dorfsrichter, und dieser mußte, weil er die öffentliche Andacht gestört hatte, 50 Thaler Strafe erlegen. Das andere Jahr darauf nahm sich der Geistliche genau in Acht, die Worte des Evangeliums richtig auszusprechen, und der Schulze war ganz ruhig. Der Pfarrer aber konnte es nicht lassen, der vorjährigen Geschichte Erwähnung zu thun. „Im vorigen Jahre,“ sprach er, „war ein unruhiger Kopf, der uns in unserer Andacht stören wollte; er ist aber dafür gezüchtigt worden, er hat 50 Thaler Strafe geben müssen.“ Nun verklagte der Richter den Magister, weil er ihn abgefanzelt, da

er doch seine Strafe gegeben hätte. Es wurden also dem Pfarrer ebenfalls 50 Thaler Strafe zuerkannt. Das dritte Jahr waren sie, so lange der Gottesdienst währte, beide ganz ruhig, als er aus war, sagte der Schulze zum Pfarrer: „Mein Herr Magister! vor zwei Jahren habe ich die 4000 Mann gespeiset, im vorigen Jahre mußten Sie es thun, dies Jahr mag sie unser Herr Christus wieder speisen.“

(Glaubensbekenntniß.) Der Pfarrer Spörgel in Rechenberg im Fränkischen hat in einer im Jahre 1720 gedruckten Predigt folgendes Glaubensbekenntniß hinsichtlich des schönen Geschlechts abgelegt: Das Frauenzimmer liebe ich von Natur, wenn es schön, galant und honnett, sauber aufgeputzt, wie ein schön Pferd, da weiß ich schon, wie sie zu respectiren seien, die wohl Haus halten können, dem Mann an den Augen alles absehen was er will. Ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkommt und einen solchen liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Händen empfängt, küßt, herzt, ein Brätlein und Salatlein auf den Tisch trägt, zu ihm sich hinsetzt und spricht: Engel, wo willst du heruntergeschritten haben? und was dergleichen honig- und zuckersüße, herzerquickende Reden mehr sind. Wenn aber einer einen Hoshi=bofschi=roschi, einen Rumpelkassen, ein altes Reibeisen, einen Zeidelbär, eine Haderkatz, ein Marderfall im Hause hat, der immer brummt: mum! mum! die eine Thür zu-, die andere aufschlägt, der im Schlot mit der Ofengabel hinausfährt, und wieder auf den Herd plumpt, die ein Gesicht wie ein Nest voller Eulen macht, die lauter Suppen aus dem Höllenhasen anrichtet, die ein Gesicht wie ein Eßigkrug hat, und was des Teufelszeugs mehr ist, die liebe ich nicht; der Teufel mag sie lieben.

(Privatstimme.) Ein jüdischer Schöngestir, der ein Haus in Frankfurt machte, saß einst im Theater, als eine fremde Sängerin auftrat, neben einer Dame. Als bald fragte er sie, wie ihr die Sängerin gefiele, und auf die belobende Antwort erwiederte er: „O, ich habe sie schon weit besser gehört, gestern speisete sie bei mir, dann sang sie, o Sie hätten hören sollen, wie schön ihre Privatstimme ist!“

Markt-Preis der Stadt Ratibor

vom 14. Februar 1850.

Weizen: der Preuß. Schfl. 1 rthl. 12 Sgr. = pf. bis 1 rthl. 18 Sgr. 6 pf.
 Roggen: der Preuß. Schfl. = rthl. 25 Sgr. = pf. bis = rthl. 28 Sgr. = pf.
 Gerste: der Preuß. Schfl. = rthl. 19 Sgr. = pf. bis = rthl. 24 Sgr. = pf.
 Erbsen: der Preuß. Schfl. = rthl. 26 Sgr. 6 pf. bis 1 rthl. 2 Sgr. = pf.
 Hafer: der Preuß. Schfl. = rthl. 16 Sgr. = pf. bis = rthl. 18 Sgr. = pf.
 Erbsen: das Schock = rthl. = Sgr. bis 2 rthl. 20 Sgr.
 Heu: der Centner = rthl. 16 Sgr. = pf. bis = rthl. 22 Sgr. = pf.
 Butter: das Quart 13 bis 15 Sgr.
 Eier: für 1 Sgr. 4 — 5 St.

Verlag und Redaction
 August Kessler in Ratibor.

Druck von Wigner's Erben in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Das Holzmaterial der bisherigen Wagen-Nemise und des Überbaues der Kalkgrube im hiesigen Schloßhose, soll auf Abbruch

den 1. März c. Nachmittags 2 Uhr in unserm Bureau hier selbst meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Schloß Ratibor den 28. Januar 1850.

Herzoglich Ratiborer Kammer.

Sonntag den 17. Februar 1850.

Zweites Abonnement - Concert.

Von der Königl. Regierung als Maurermeister bestätigt, habe ich mich als solcher hier etablirt, und bitte mich mit Aufträgen zur Ausführung von Baulichkeiten beehren zu wollen.

Ratibor den 15. Februar 1850.

Benke,

Maurermeister, wohnhaft Wallstraße im Apotheker Thammischen Hause 2 Treppen hoch.

Ein noch gut erhaltenes Schreibpult ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Die weit und breit rühmlichst bekannten und bewährten

Rechten Ohren: Magnete

(à Paar mit Gebrauchs-Anweisung in eleganten Carton verpackt 1 *Thl.* Pr. Cour.)

welche ein vorzüglich schnelles Heilmittel gegen Kopf-leiden aller Art, rheumatische Zahnschmerzen, Ohrenreißer und Harthörigkeit sind, sowie

Goldberger's

thermo-electrische Fingerringe

in allen Größen,

(à Stück mit Gebrauchs-Anweisung erster Qualität 1 *Thl.* Pr. Cour. zweiter Qualität 20 *Sgr.* Pr. Cour.)

die mit vielem Nutzen gegen Schreibkrampf, Zittern und Schwäche in den Händen, so wie zur Stärkung und Kräftigung der Finger- und Handmuskeln und Nerven, ohne jede Unbequemlichkeit getragen werden, sind bei dem Unterzeichneten stets echt und unverfälscht zu den festgestellten Fabrikpreisen vorrätzig, und werden, als ihrem Zweck vollkommen entsprechend, zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

N. Kessler in Ratibor.

Ein schon gebrauchtes Flügel-Instrument, steht zu einem mäßigen Preise zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein solider Handlungs-Comis, mit guten Zeugnissen sich ausweisend, findet zum 1. April c. in einer hiesigen Specerei-Waaren-Handlung Unterkommen. Näheres durch die Red. des Oberschl. Anzg.

Bei der am 5. d. M. stattgehabten Liedertafel ist eine werthvolle, goldene, mit Granaten verzierte Broche verloren worden. Der Finder wird ersucht, dieselbe dem Lehrer Lippelt übergeben zu wollen.

Eine Wohnung von vier geräumigen Zimmern nebst Beigelaß wird von Ostern d. J. ab zu miethen gesucht, von wem? erfährt man bei der Exped. d. Bl.

Concert - Anzeige.

Der hiesige Gesangverein beabsichtigt in Kurzem, und zwar sobald die Kosten durch Subscription gedeckt sind, sein erstes Concert zu geben. Subscriptionslisten (7½ *Sgr.* pro Billet) liegen in den hiesigen beiden Buchhandlungen aus.

Das Nähere erfolgt in den Lokalblättern.

Lippelt.

Da ich meinen Wohnort zu verändern gedenke, so ist mein vor dem Neuen Thore gelegenes Grundstück soaleich aus freier Hand zu verkaufen. In den bedeutenden Räumen und Lokalen, wozu ein sehr großer Nutzgarten nebst Park-Anlagen zum Behufe eines öffentlichen Kaffee-Gartens, Glashaus, Kolonade, Musikhaus und Tanzsaal gehören, lassen sich mit wenig Kosten eine Brauerei und Badeanstalt herstellen.

Die näheren Bedingungen sind bei mir selbst zu erfahren. Auf diesem Grundstück stehen 6500 *Thl.* Hypothek. Die Anzahlung wäre also nicht sehr bedeutend.

Berw. Ulricke Weidemann.

So eben wurde versendet und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig, in Ratibor bei N. Kessler:

No 1. der Allgemeinen Muster-Zeitung, Album für weibliche Arbeiten und Moden für 1850.

Jährlich 24 Nummern, bestehend aus 24 Bogen Text, 12 colorirten Modebildern und 24 Musterbogen.

Preis des Quartals nur ½ *Thl.*

Der anerkannt praktische Werth dieser schönen, wohlfeilen Damenzeitung hat derselben einen beispiellos großen Absatz verschafft. Daß dieselbe in vielen Erziehungs-Anstalten als Leitfaden für alle weibliche Arbeiten eingeführt ist, dürfte ihr zu besonderer Empfehlung dienen. — Redaction und Verlagshandlung werden sich gemeinsam bestreben, auch in dem neuen Jahrgange immer das Neueste und Geschmackvollste in Moden und Arbeiten, und die artistischen Beilagen immer eleganter und nützlicher zu liefern.

I n f e r a t e

so wie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Kessler (vormals Hirtische Buchhandlung) in Ratibor, Ring No 5.